

## Prana Projekt (lebensspendender Atem)



Seit September 2009 ist Frau Lauer die Schirmherrin der HelpAlliance und im Februar besuchte sie zum ersten Mal zusammen mit der Crew der LH758 eines unserer Projekte. „Besonders fasziniert hat mich das Konzept des Projektes, das immer und bei allen Maßnahmen versucht, in die indische Gesellschaft auszustrahlen. Die Begegnung mit den Kindern, denen es so offenkundig gut geht im Prana Projekt, hat mich tief bewegt. Die Zuwendung mit der die Projektverantwortlichen den Kindern - unabhängig von ihrer Kaste - hier begegnen, kann man gar nicht hoch genug einschätzen. So freue ich mich, dass wir durch die On Board Collection so eine wichtige Arbeit unterstützen können“ so Frau Lauer, die sich gar nicht von den Kindern losreißen konnte.

Die Kinder waren sichtlich beeindruckt, dass sie Besuch von einer Lufthansa Crew bekommen und haben diesen Besuch auch als besondere Wertschätzung empfunden. Neben Frau Lauer hat auch die Crew viele intensive Eindrücke mit zurückgenommen.

### **Fakten zum Projekt:**

Das Prana-Projekt ist ein Projekt in Pondicherry ca. drei Autostunden südlich von Chennai. Es entstand nach dem Tsunami in enger Abstimmung mit den Dorfbewohnern, die nach der Katastrophe die Zukunft ihrer Kinder besser sichern wollten. Das Herzstück des Projektes ist eine Förderschule für begabte, aber mittellose Kinder, die unterschiedlichen Religionen und Kasten angehören. Dalit-Kinder, die keiner Kaste angehören, besuchen den gleichen Unterricht wie die Kinder der Fischer. Dadurch lernen die Kinder frühzeitig, dass weder eine andere Religion noch eine andere Kaste einen Grund für Feindschaften darstellen, sondern dass ein friedvolles Miteinander erstrebenswert und lebbar ist. Es wird gelernt, gespielt, gemalt, viel gelacht und auch gemeinsam gegessen. An besonders begabte Kinder werden Stipendien vergeben, unabhängig von ihrer Herkunft.

So wird zum Beispiel Sangeetha, auf dem mittleren Foto im Gespräch mit Frau Lauer und Monica Nowak, der Besuch des Colleges in Pondicherry ermöglicht. Für sie eröffnen sich durch die Förderung ganz neue Lebensperspektiven. Ihr wird die Überwindung gesellschaftlicher Grenzen gelingen, denn sie hat ihre Chance erkannt und nutzt diese.

Mehr über die HelpAlliance Projekte und wie Sie unsere Arbeit unterstützen können, finden Sie auf unserer Homepage: [www.help-alliance.com](http://www.help-alliance.com). Sie können uns auch jederzeit in unserem Büro, Tel. 069-696-69670 oder per Mail an [helpalliance@dlh.de](mailto:helpalliance@dlh.de) erreichen.

*Neu: Seit einem Vorstandsbeschluss ist die HelpAlliance-Ansage seit Januar für P II verbindlich. Nach ersten Rückmeldungen von der Strecke geben wir gerne den Tipp weiter, dass sich die Kombination von Ansage und den Film über die Hauptbildschirme zu zeigen als besonders erfolgreich erweist. Wir freuen uns über Ihr Feedback und beantworten auch gerne Rückfragen.*



# Die Glückskinder

## The lucky ones

Sangeetha scheint schon bei der Geburt verloren zu haben: Der Vater trinkt, die Mutter läuft weg, das kleine Mädchen landet im Heim. Tausenden Kindern in Indien geht es wie ihr. Hilfsprojekte, unterstützt von der Lufthansa HelpAlliance, wollen ihnen die Chance auf ein besseres Leben verschaffen – das Prana-Projekt ist eines davon

// Sangeetha's future looked bleak the moment she was born. Her father was a drinker, her mother ran away and, unable to support her, sent the little girl to a children's home. Thousands of youngsters in India suffer a similar fate. Relief projects, backed by Lufthansa's HelpAlliance aid organization, offer them a chance of a better life – Prana Projekt is one of them

Text **Tim Cappelmann** Fotos **Jens Görlich**

Die Schule des Prana-Projekts wurde in traditioneller Kerala-Bauweise errichtet: Das Dach ist in der Mitte offen, um Sonnenlicht in das Gebäude zu lassen // The Prana school was built in traditional Kerala style with the roof open at the center to let in the sunshine



Die meisten Nächte schläft Hilde Link durch. Nur noch manchmal kommen sie wieder, die Alpträume. Dann wird das Meer zum alles verschlingenden Wesen. „Ich sehe, wie Menschen einfach weggeschwemmt werden, das Wasser ist überall“, sagt Link. Vom Balkon ihres Hauses schaut sie zwischen Palmen hindurch auf den Strand und den Ozean, einen Steinwurf liegt er entfernt, und friedlich ist er heute. Ganz anders vor knapp sechseinhalb Jahren, als am 26. Dezember der gewaltige Tsunami auf Indiens Küste trifft. Kurz vor der Grundstücksmauer stoppen die Wassermassen. Später zeigen Satellitenaufnahmen ein Riff, das die Welle gebremst hat. Hunderte Bewohner im Dorf haben weniger Glück als Hilde Link.

„Ich lebe, und um mich herum sind so viele tot“, erinnert sich die 59-Jährige, „da ist man dankbar und muss etwas zurückgeben.“ Die Ethnologin forscht seit mehr als 20 Jahren in Indien. Sie hat ein Netzwerk aus Professoren, Ärzten und Politikern im Land aufgebaut, sie wird geachtet in ihrer Dorfgemeinschaft nahe Puducherry, etwa 150 Kilometer südlich von Chennai, der Hauptstadt des Bundesstaats Tamil Nadu. Als kurz nach der Flut die Fischerfamilien zu ihr kommen und sie um Hilfe bitten, geht alles sehr schnell. Eine Schule soll gebaut werden, so der Wunsch der Fischer, damit ihre Kinder nicht mehr vom Meer allein abhängig sind. Aber nicht irgendeine Schule, fordert Link, sondern



„Ein Tropfen auf dem heißen Stein verdampft. Uns geht es um Nachhaltigkeit“ // “We want to make a lasting difference”

Hilde Link

eine, in der begabte Kinder gefördert werden – unabhängig von Religion und Kaste. Dalit, die Unberührbaren, die Kastenlosen, zusammen mit Kindern von Fischern und Feldbauern in einer Klasse? „Der Aufschrei war laut, aber das war meine Bedingung“, sagt Link. Die Fischer lenken ein, und die Wissenschaftlerin gründet mit ihrem Mann den Verein Prana, der von der Lufthansa Hilfsorganisation HelpAlliance unterstützt wird (siehe Infokasten Seite 48). Prana bedeutet in Sanskrit: Lebenspendender Atem.

Als der Tsunami die südindische Küste verwüstet, lebt Sangeetha in einem Kinderheim bei Chennai. Es ist bereits ihr drittes Heim, seit sie mit neun Jahren mit ihrer Mutter und Schwester vor dem meist betrunkenen Vater flüchtete. Was genau geschah, erzählt sie nicht. Sie sagt nur: „Mein Vater war Trinker, er war das Problem.“ Die Mutter arbeitete auf dem Bau, doch das Geld reicht nicht, um beide Töchter zu versorgen. Sangeetha muss die Familie verlassen. „Ich habe zuerst viel geweint und war sehr einsam“, sagt die 20-Jährige leise und schaut auf den Boden. Die meisten Heimkinder haben in Indien keine Chance auf eine Zukunft, einen Job oder eine Ausbildung. Sie sind Ausgestoßene, wertlos, geächtet. Vielen Mädchen bleibt nur ein Leben als Prostituierte, die Jungs gehen betteln oder landen später häufig im Knast. ▶

Most nights, she sleeps soundly, but sometimes the nightmare returns and the ocean turns into a ravenous creature. “I see people being swept away, water all around me,” says Hilde Link. She can make out the beach through the palm trees from the balcony of her house, the ocean is just a stone’s throw away. Today, it is peaceful, nothing like it was on December 26, six and a half years ago, when a terrible tsunami hit the Indian coast. The waters halted just outside her garden wall. Later, satellite images would show how a reef had slowed the wave. Tragically, hundreds of villagers were not as fortunate as 59-year-old Hilde Link.

“So many people around me died, yet I am alive,” she says, “that makes you grateful, makes you want to give something back.” Link, an anthropologist, has lived and worked in India for over 20 years. She has built up a network of professors, physicians and politicians, and is an esteemed member of her village community near Pondicherry, some 150 kilometers south of Chennai, the capital of Tamil Nadu state. When the fishermen’s families came asking for help shortly after the flood, she wasted no time. The villagers wanted a school so that their children would have other ways to earn a living than only from the sea. But Link insisted that it should be no ordinary school, but one in which gifted children find encouragement and support – regardless of religion or caste. What? Dalits, the untouchables, the casteless, would share a classroom with the children of fishermen and fieldworkers? “There was a tremendous outcry, but those were my terms,” recalls Link. Ultimately, the villagers agreed, and she and her husband set up Prana Projekt, an organization that receives funding from the Lufthansa HelpAlliance charity (see box on page 48). In Sanskrit, “prana” means life-giving breath.

Sangeetha was living in a children’s home near Chennai when the tsunami laid waste to the southern coast of India. It was her third home since her mother left her father and ran away with her two girls. Sangeetha won’t tell anyone exactly what happened, except: “My father was the problem. He was a drinking man.”

Her mother found work on a construction site, but what she earned was never enough to provide for both daughters, so Sangeetha had to be sent away. “I cried a lot at first and felt very lonely,” the 20-year-old says softly, her eyes fixed on the floor.

Most children at an orphanage in India have no chance of a future, a job or an education. ▶▶



Vielfältige Hilfe: Die 20-jährige Sangeetha (links) kann mit Unterstützung der HelpAlliance studieren. Andere Frauen werden zu Schneiderinnen ausgebildet, verdienen danach selbst Geld – und verringern so die Abhängigkeit von ihren Ehemännern. In der Schule werden Kinder aus verschiedenen Kasten unterrichtet. Links unten: das Eingangstor zu Prana // Help where it’s needed: Thanks to HelpAlliance, 20-year-old Sangeetha (left) can go to college. Other women learn dressmaking so that they will later be able to earn an income of their own – and so be less dependent on their husbands. Children of different castes learn together at the Prana school. Below left: The entrance to the Prana complex





Vor acht Jahren hat Sangeetha, das geborene Unglückskind, einmal Glück. Im Heim lernt sie Lufthansa Flugbegleiterin Monica Nowak kennen. Die trifft auf ein schüchternes, verängstigtes Mädchen mit verlaustem Haar und wachem Blick. Nowak fliegt oft nach Indien, zwischen ihr und Sangeetha entwickelt sich bald eine enge Beziehung. „Sie ist wie eine Mutter für mich“, sagt Sangeetha. Monica Nowak merkt schnell, wie neugierig das Kind ist, dass es Englisch lernen will und in eine weiterführende Schule gehen sollte. „Ich konnte einfach nicht zulassen, dass sie verreckt wie so viele andere“, erzählt Nowak. Sie sammelt über die HelpAlliance Spenden und ermöglicht Sangeetha, die elfte und zwölfte Klasse zu besuchen. „Dann wusste ich nicht weiter“, sagt Nowak. Sie recherchiert, wer helfen kann – und stößt auf Hilde Link.

**Die Münchnerin Link macht mit Prana Politik im Kleinen.** Heute gehen die Kinder verschiedener Kasten, die kleinen Hindus, Christen und Muslime, nicht nur gemeinsam in die Schule, sie spielen auch nach dem Unterricht miteinander. Die traditionelle Feindschaft zwischen den Gruppen löst sich auf, ein Novum in der Region. „Es hat fünf Jahre gedauert, aber es passiert“, berichtet Link. Sie will nicht bloß den Tropfen auf dem heißen Stein. „Der verdampft“, sagt sie, „uns geht es um Nachhaltigkeit.“ Die Schule in ihrem Garten ist deshalb mehr als eine reine Lernanstalt: In Behandlungsräumen werden körperlich und geistig behinderte Kinder therapeutisch betreut; täglich holt sie ein Fahrer aus den umliegenden Dörfern ab. Ein Krankengymnast und eine Heilerin bringen den Müttern Übungen bei, die sie auch zu Hause mit ihren Kindern machen müssen, wenn sie weiterhin herkommen wollen.

Unter der Landbevölkerung herrscht Aberglaube. Wer anders ist, gilt oft als verflucht. Eltern verstecken Kinder mit Behinderungen, sie besitzen in den Augen vieler Inder kein Recht auf Leben. Manche werden nach der Geburt sich selbst überlassen und sterben. Andere tötet der Vater, wenn die Mutter ein zweites, gesundes Kind zur Welt bringt, wie Hilde Link einmal selbst miterleben musste. „Wir setzen in den Dörfern ein Zeichen: Menschen mit Behinderung haben eine Würde“, sagt sie. Zuletzt zogen drei „GlücksKinder“-Familien im Prana-Haus ein: Mütter mit Kindern, die in Indien als UnglücksKinder gelten, ►

## Kinder in Not Help a child in need

„Kleines Geld für große Hilfe“ lautet das Motto der HelpAlliance. 1999 gründeten Lufthansa Mitarbeiter die politisch und konfessionell unabhängige Organisation, die Hilfsprojekte auf der ganzen Welt unterstützt. Dazu gehören Schulen, Ausbildungseinrichtungen, Waisenhäuser, Straßenkinderprojekte, Existenzgründungen und Buschkrankenhäuser in Afrika, Asien und Lateinamerika. Der Verein Prana Projekt ist eine von fünf Hilfseinrichtungen in Indien, die von der HelpAlliance kontinuierlich oder punktuell gefördert werden; so konnten ein Brunnen und Wohnungen gebaut werden. Fluggäste tragen mit ihren Spenden entscheidend dazu bei, solche Projekte zu erhalten oder Neugründungen zu ermöglichen. Umschläge für diesen Zweck finden Sie an Bord. Mehr Informationen und Spendenkonto auf Seite 86. [www.help-alliance.com](http://www.help-alliance.com)

“Small change – it’s a big help” is the motto of the HelpAlliance initiative formed in 1999 by Lufthansa employees. A politically and religiously independent organization, HelpAlliance supports relief projects around the world. These include schools, training facilities, orphanages and street children projects, as well as those aimed at helping people start a small business or set up a bush hospital in Africa, Asia and Latin America. Prana Projekt is one of five projects funded by HelpAlliance in India. With HelpAlliance’ help, Prana was able to build dwellings and a well. Passenger donations contribute greatly to keeping such projects afloat and making new ones possible. Envelopes can be obtained on board if you would like to help, and more information and donation account details can be found on page 86. [www.help-alliance.com](http://www.help-alliance.com)

They are considered outcasts, worthless, and are ostracized by society. For many of the girls, prostitution is the only option, while the boys can look forward to a life of begging, or very often, jail.

Eight years ago, the girl whose future looked so bleak, got lucky. Monica Nowak, a Lufthansa flight attendant, paid a visit to the children’s home and took an instant liking to the shy, fearful girl with lice-ridden hair and bright, intelligent eyes. Nowak flew to India quite often after that and before very long, had formed a close relationship with Sangeetha. “She’s like a mother to me,” the young woman now says. Monica Nowak realized quickly that Sangeetha was an inquisitive child, keen to learn English, and that she deserved a chance to finish school.

“I couldn’t allow her to go to waste like so many others,” Nowak recalls. The money she raised through HelpAlliance enabled Sangeetha to attend the eleventh and twelfth grade. “Then I was stumped about what to do next,” Nowak admits. She did a little research, looking for someone who could help – and stumbled upon Hilde Link.

Link, who originally hails from Munich, is committed to affecting positive change through Prana Projekt. Today, children of different castes and from different religious backgrounds (Hindu, Christian, Muslim) all attend the same school – and play together after class. The traditional hostility between the groups is dissolving, and that’s a first in the region. “It took five years, but it’s happened,” reports Link, who had been determined her efforts should not be just a drop in the ocean. “What we want to do is make a lasting difference,” she says.

That’s why the school in her garden is more than just a place of learning and also has specially equipped rooms in which physically and mentally handicapped children receive treatment. A driver collects them from the surrounding villages every day and a physiotherapist and a healer are also on hand to teach mothers the exercises they must do at home if they want their children to continue to attend school.

Superstition is rife among the rural population. Those who are different are often believed to be cursed. Parents hide children with disabilities, who, in the eyes of many Indians, have no right to live. Some are left to their own devices and perish soon after birth. Others are killed by their fathers if the mother bears a second, healthy child. Hilde Link once witnessed this. “We send out a clear signal to the villages that people with disabilities have dignity,” she says. ►►



Integrationschule: Kleine Hindus, Muslime und Christen lernen gemeinsam, ein Novum in der Region. Regelmäßig arbeitet ein Physiotherapeut mit körperlich und geistig behinderten Kindern (oben). Die Ethnologin Hilde Link, Gründerin des Projekts Prana, geht mit Sangeetha am Strand spazieren; die Küste wurde 2004 vom Tsunami verwüstet (unten) // A first in the region: Young Hindus, Muslims and Christians all attend class together at the same school. A physiotherapist also works there regularly with physically and mentally disabled children (above). Ethnologist Hilde Link, founder of Prana Projekt, with Sangeetha, taking a stroll along the coast that was devastated by the tsunami in 2004 (below)





weil sie einen Fluch mit sich tragen – und die in Prana zu „Glückskindern“ werden. Unglückskind kann sein, wer unter einem schlechten Sternbild geboren ist, wer behindert zur Welt kam oder am 26. Dezember 2004, als der Tsunami wütete. Indische Heime sind voll mit Kindern, die am Tag der Naturkatastrophe Geburtstag haben und deren Eltern leben. Sie glauben, die Kinder seien schuld, und wollen nichts mehr von ihnen wissen. Wer anders ist, wird leicht zum Außenseiter: Manchmal reicht es, als junges Mädchen die Haare lieber offen zu tragen, im Meer zu schwimmen oder durch andere Verstöße gegen die Norm aufzufallen. Wer sich nicht in seine gesellschaftlich vorbestimmte Rolle fügt, wird ausgegrenzt. Um den „bösen Geist“ zu vertreiben, werden die Kinder oft stundenlang gefesselt und ausgepeitscht. Oder für einige Monate zu Verwandten gegeben. Wenn während dieser Zeit jemand in der Familie erkrankt, wird das Kind dafür verantwortlich gemacht und endgültig verstoßen. Hier zeigt das fortschrittliche Indien, die aufstrebende Großmacht mit ihren IT-, Pharma- und Biotechunternehmen, seine archaische Seite.



Flugbegleiterin Monica Nowak (oben) sorgte für eine Wende in Sangeethas Leben. Die Studentin gibt nach dem College in ihrer Wohnung zwei Schülern Nachhilfe, ihre Mutter knüpft eine Tasche // Monica Nowak (above) turned Sangeetha's life around. A college student now, Sangeetha tutors two school kids after class (right)



Sangeetha gehört seit einem Jahr zu den Glückskindern. Wieder vereint mit ihrer Mutter und Schwester, lebt sie im Prana-Haus in einer Einzimmerwohnung. Die HelpAlliance zahlt Sangeethas Ausbildung an einem College. Sie studiert „Business and Administration“ und blickt zuversichtlich in ihre Zukunft. Zuversichtlicher als Monica Nowak, die sich Sorgen macht, dass sie an den falschen Mann verheiratet wird, an einen, der keine eigenständige Frau neben sich duldet. Auch zuversichtlicher als Hilde Link, die schon zu viel erlebt hat, um unbeschränkt zu hoffen. Und Sangeetha? „Ich glaube, dass ich später eine gute Arbeit finde und dann anderen helfen kann. Und ich möchte mir meinen Ehemann mit aussuchen.“ Sie guckt selbstbewusst, als sie das sagt.

Am nächsten Tag sitzt Hilde Link wieder auf ihrem Balkon und schaut auf das Meer, die Wellen rauschen sanft. Sie weiß nicht, was genau Sangeetha erlebt hat. Link hat eine indische Pflegetochter in Paris, die ihr von ihren Traumata, den Vergewaltigungen und Misshandlungen, die sie als junges Mädchen und Unglückskind erlitten hat, erst 20 Jahre später erzählen konnte. Die Wissenschaftlerin will keine Schlüsse ziehen. Sie sagt aber: „Wenn das hier für Sangeetha schon der Himmel ist, kann man sich die Hölle, aus der sie kommt, kaum vorstellen.“

Three “unlucky” families recently moved into the Prana complex: mothers with children whom India regards as being cursed and thus bringers of misfortune. Prana Projekt works to transform such children into “lucky ones.” A “bad-luck child” may have been “born under an unlucky star,” born with a disability or simply born the day the tsunami hit in 2004. Indian orphanages are full of children who were born December 26 that year. Their parents aren't dead but they blame their children for the tsunami, and have disowned them.

Being different can quickly make someone an outsider in India. Sometimes all it takes is for a young girl to prefer to wear her hair loose, to enjoy swimming in the sea or to deviate in some other way from the norm. Failure to play one's predetermined role in society results in exclusion. Children are often tied up and whipped for hours to drive out the “evil spirit” that inhabits them. Or they are sent away to stay with relatives for months on end. If someone in the family should fall ill during this period, the child is blamed and disowned for good. India may be a progressive country, an emerging power with big IT, pharmaceutical and biotech corporations, but the face it shows here is an archaic one.

Sangeetha has been “lucky” since last year. Reunited with her mother and sister, she now lives in a one-room apartment in the Prana complex. HelpAlliance is also paying for her to go to college, where she is studying business administration.

Sangeetha is very optimistic about her future. More optimistic than Monica Nowak, who is concerned that the young woman may be married off to the wrong man, a husband who will not tolerate an independent wife. Hilde Link is skeptical, too. She has seen too many things to allow her to hope for much. But Sangeetha has a confident look on her face when she says: “I think I will find a good job and be able to help others. And I'd like to have a say in whom I marry.”

The following day, Hilde Link sits on her balcony, looking out at the ocean and listening to the gentle rushing of the waves. She doesn't know what Sangeetha went through as a child, but she has an Indian foster child in Paris, who was unable to tell her about her traumatic experiences until twenty years later. About the rape and the abuse she suffered as a girl, as one of India's bad luck children. Link isn't one for speculation, but she does say this: “If Sangeetha considers what she now has as heaven, I wouldn't like to imagine the hell she's been through.”



# Sprachen lernen? Betrachten Sie es als ein Kinderspiel.

Erinnern Sie sich daran, wie Sie als Kind Ihre Muttersprache erlernt haben. Die Welt war Ihr Klassenzimmer, aber es gab keine Schulstunden. Sie haben auf eine spielerische Weise aktiv am Lernprozess teilgenommen. **Es war ein Kinderspiel.**

Das ist das Geheimnis von Rosetta Stone. Wir fördern Ihre natürliche Fähigkeit, eine Sprache zu erlernen. Unsere **Dynamic Immersion™** Methode hilft Ihnen von Anfang an in der neuen Sprache zu denken, nämlich ganz ohne Übersetzungen und lästiges Auswendiglernen von Vokabeln. Sie haben Spaß und finden es leicht, Ihre Sprachlernziele zu verwirklichen.

In 31 Sprachen  
erhältlich



**10% Rabatt  
+ Gratis Lieferung**

Aktionscode “lh511”

Informieren Sie sich jetzt

**0800 030 30 150**  
**RosettaStone.de/lh511**

**RosettaStone**



„Wir helfen Menschen, die sich aus eigener Kraft nicht helfen können“  
 “We help people who are unable to help themselves”



Rita Diop, 55, ist seit 2005 Vorsitzende der Lufthansa Hilfsorganisation HelpAlliance e.V.  
 // Chair of the Lufthansa relief organization HelpAlliance e. V. since 2005, Rita Diop, 55

**Lufthansa Magazin:** Wie ist die HelpAlliance entstanden?

**Rita Diop:** Das war 1999 nach einem Aufruf von zwei Kolleginnen. Er richtete sich an die vielen Lufthansa Mitarbeiter, die sich weltweit ehrenamtlich für soziale Projekte engagierten. Die Idee war es, diese Kräfte zu bündeln, nach dem Motto: Gemeinsam sind wir stärker und können mehr bewirken. Daraufhin haben wir uns zusammengeschlossen und den Verein HelpAlliance gegründet.

**Lufthansa Magazin:** Was ist das Ziel des Vereins?

**Diop:** Der ursprüngliche Ansatz ist nach wie vor, Menschen in Entwicklungsländern zu helfen, die sich aus eigener Kraft nicht helfen können. Das funktioniert am besten, in dem man Hilfe zur Selbsthilfe leistet. Deswegen unterstützen wir naturgemäß sehr viele Ausbildungs- und Schulprojekte; und damit verbunden auch häufig Ernährungs- und medizinische Programme, die in diese Projekte eingebettet sind.

**Lufthansa Magazin:** Wie wählen Sie Projekte aus, die gefördert werden?

**Diop:** Es muss ein schriftlicher Antrag eines Lufthansa Mitarbeiters eingehen. Dann prüfen wir in Gesprächen und auch durch Reisen vor Ort, ob eine Maßnahme, die finanziert werden soll, auch wirklich eine nachhaltige Wirkung hat.

**Lufthansa Magazin:** Was ist für Sie das Frustrierendste an der Arbeit?

**Diop:** Wie langwierig und mühsam es manchmal ist, bis Projekte umgesetzt werden. Die Bereitschaft ist da, man hat die Mittel zusammen, und es scheitert dann an irgendeiner Behörde eines Landes, die aus nicht nachvollziehbaren Gründen nicht mitspielt.

**Lufthansa Magazin:** Und was ist die größte Motivation?

**Diop:** Für mich ist es am schönsten, durch die Berichte der Mitarbeiter oder wenn ich selbst Projekte besuche, unmittelbar zu sehen, was mit der Hilfe der HelpAlliance für die Kinder und Familien in diesen oft sehr armen Gegenden alles getan werden kann. Für die alltägliche Arbeit ist es eine hohe Motivation, die Kollegen zu erleben, die alle mit so viel Eifer, Herzblut und Engagement dabei sind. Das macht unheimlich viel Spaß. ■

**Lufthansa Magazin:** How did HelpAlliance come into being?

**Rita Diop:** Back in 1999, two of my co-workers launched an appeal to the many Lufthansa employees who do voluntary work for various charitable causes around the world. The idea was to bring all of these efforts together, according to the motto: Together we're stronger and can make a bigger difference. So we all joined forces and formed HelpAlliance.

**Lufthansa Magazin:** What is your mission?

**Diop:** From the beginning, our mission has been to help people in developing countries. And the best way to do this is by helping them to help themselves. That's why we naturally back a large number of training and education projects, as well as the food and medical programs that often accompany them.

**Lufthansa Magazin:** How do you choose which projects to support?

**Diop:** Firstly, a member of Lufthansa staff must submit a written application. Then we discuss exactly what the project entails and also visit the site in order to ascertain whether what we are being asked to fund really would improve the situation in the long term.

**Lufthansa Magazin:** What's the most frustrating aspect of your work?

**Diop:** The time and effort that a project may require before it can be implemented. We may be all set up, ready to go ahead with the funds in place, and then the whole thing falls apart because, for some unknown reason, a local government agency refuses to cooperate.

**Lufthansa Magazin:** And what part do you enjoy most, what makes you keep going?

**Diop:** The part I like best is hearing from colleagues or seeing for myself after visiting a project, just what HelpAlliance is able to do for children and families in what are often poverty-stricken regions of the world. On a day to day level, I love witnessing the tremendous efforts and hard work that my colleagues put in, their great personal dedication. This is a wonderful source of motivation and it's what makes the job so enjoyable. ■



Jetzt im Handel

Auch Ihr Sofa braucht mal zwei Tage frei:  
 die 17 besten Wochenendreisen.





## STIPENDIENVERGABE

Richtig Aufregendes zu berichten gibt es eigentlich nur in unserer Abteilung für Stipendienvergabe.

Letztes Mal berichtete ich über Deepa, die Mathematikstudentin, die sich aus armen, wirklich unvorstellbaren armen Verhältnissen über schulische Leistungen befreit hat, obwohl sie unter jahrelanger Unterernährung litt.

Erst in den letzten Jahren, seit ihrer Studienzeit, hat sich ihr Körper mit ärztlicher Begleitung und einem Diätplan langsam erholen können.

Prana hat ihr das Stipendium für ihr Mathematikstudium zur Verfügung gestellt, da ihre schulischen Leistungen ganz außergewöhnlich waren.

Im Januar besuchte sie uns im Prana-Projekt in Pondicherry (sie studiert in Chennai) und legte mir ihre Leistungen vor. Diese waren beeindruckend, aber damit nicht genug. Deepa hatte sich in der Zwischenzeit beim indischen Staat für ein Hochbegabten-Stipendium beworben und sie hat es erhalten.

Diese Stipendien werden so gut wie nie vergeben und sind nur für die absoluten Überflieger gedacht. Außerdem hat sie von ihrer Fakultät für die Zeit nach ihrer Zwischenprüfung, diese findet im März statt, schon jetzt eine feste Stelle als Lehrbeauftragte angeboten bekommen, die sie zum nächsten Semester innehaben wird.

Wir sind unendlich stolz auf Deepa.

Ich muss gestehen, dass ich zu Tränen gerührt war, als sie mir sagte: *„Und wenn ich mein Studium fertig habe und berufstätig bin, dann werde ich mindestens 4 oder 5 begabten und sehr armen Mädchen, solchen, wie ich mal eines war, helfen, so wie Du das getan hast, damit sie studieren können. Nur ich weiß, was das bedeutet.“*



## FÖRDERSCHULE FÜR BEGABTE KINDER

In unserer Förderschule für begabte Kinder gehen inzwischen acht Kinder auf eine **Privatschule**, auf der sie noch einmal besonders gefördert werden, vor allem in Englisch, was in Indien die ‚Eintrittskarte‘ für Studium oder Berufsleben bedeutet.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Unsere Zusatz-**Englischlehrerin** ist jetzt im Mutterschutz, und den Unterricht hat Herr Venkatchalam übernommen.

Mit modernen und motivierenden Unterrichtsmethoden bringt der den Kindern die englische Sprache näher.

So hat er z.B. einen Ball, den ein Kind bekommt, eine Frage stellt und dann den Ball einem anderen Kind zuwirft, das die Frage beantworten muss.

Beim Elternabend eine Mutter unter Zustimmung der anderen Eltern:

*„Also wir finden ja, dass die Kinder nicht Ball spielen sollten, sondern was lernen sollten hier in Ihrer Schule. Meine Tochter erzählte, dass ihr der Englischunterricht so gut gefällt, weil sie da immer Ball spielen darf.“*



Zum Glück war ich selbst da, denn der Englischlehrer wäre auf verlorenem Posten gestanden.

Lernen heißt an indischen Schulen:

1. der Lehrer sagt vor
2. die Kinder plärren nach
3. wer nicht spurt, der wird mit einem Stock geschlagen

Es war gar nicht so einfach, die Eltern vom Ballspielen im Englischunterricht zu überzeugen...

Im Dorf haben **sich zwei Unglücksfälle** ereignet:

1. Die Mutter von drei Kindern ist angezündet und verbrannt worden. Fragen Sie nicht, ob dieses Verbrechen geahndet worden ist und ob jemand dafür ins Gefängnis gekommen ist. Natürlich nicht. Der Täter ist abgetaucht und unauffindbar.



Den ältesten Jungen haben wir in unsere Förderschule aufgenommen, Begabung hin oder her, die beiden jüngeren Geschwister, die vom Jahrgang her nicht in unsere Klassen passen, dürfen jeden Tag zum Essen kommen.

Der alkoholranke Vater der Kinder ist auf und davon, die Großmutter steht jetzt alleine da. Wir haben dieser „Restfamilie“ erst einmal Kleider und



(Fortsetzung von Seite 2)

Schuhe gekauft, da die Kinder und die Großmutter nur Fetzen am Leib hatten. Außerdem für die Kinder Schulranzen und Schulutensilien.

2. Beide Eltern eines Jungen sind bei einem Unfall ums Leben gekommen.

Auch dieser Vollwaise lebt bei seiner Großmutter. Der Junge wurde ebenfalls mit Kleidern, Schuhen, einem Schulranzen und entsprechenden Schulutensilien ausgestattet und darf als Härtefall in unsere Förderschule kommen.

Wer weiß, vielleicht spricht ja die Förderung an, und die Kinder erhalten dadurch eine neue Chance in ihrem so trostlosen Leben.



### **Weihnachtsfest:**

Wie jedes Jahr haben die Kinder ein Weihnachtsgeschenk von uns bekommen. Diesmal wieder etwas Praktisches, nämlich einen Schulranzen und Flip-Flops.

Im Schulranzen waren als Überraschung Süßigkeiten und Obst. Arme Kinder sind in der Schule schon allein daran zu erkennen, dass sie keine Schuhe haben. Und jetzt haben ‚unsere‘ Kinder sogar Flip-Flops, die sind auch in Indien ‚in‘, und mit denen kann man sogar ein wenig angeben.



(auf Seite 4)



## **Ausflug:**

Ein unvergessliches Erlebnis war für alle, die in irgendeiner Weise im Prana-Projekt sind (Kinder, Lehrer, Putzpersonal, Köchinnen etc.), ein Ausflug zu den Monumenten in Mahabalipuram und in die Krokodilfarm, wo man hunderte von verschiedenen Krokodilen besichtigen kann. Auch die Kinder mit Behinderungen waren mit ihren Müttern mit von der Partie.

Es wurde besichtigt, gestaunt und gemampft und ich kann es immer noch nicht fassen, wie man in Indien für 130 Menschen alles so perfekt organisieren kann.

Die Vorbereitungen liefen schon Wochen vorher an, und am Tage des Ausflugs waren die Organisatoren schon im Morgengrauen da. Dafür hat dann alles, aber auch alles geklappt.

Dieser wunderschöne Tag, bei dem die meisten Kinder zum ersten Mal in ihrem Leben überhaupt aus ihrem Dorf heraus gekommen waren, wird noch lange Anlass für Freude und Erinnerungen bleiben, bei einigen sicherlich ein Leben lang.



Gesponsert wurde diese Aktion von den beiden deutschen Familien, die das „Glückskinder- Projekt“ ins Leben gerufen haben, und die uns im Januar besucht hatten.

## **THERAPIEZENTRUM FÜR KINDER MIT BEHINDERUNGEN**

Der Alltagsbetrieb besteht für die Kinder mit Behinderungen aus Spielen, Malen, Im- Garten-Spazieren-Gehen und den Behandlungen unseres Physiotherapeuten und unserer traditionellen Heilerin und Masseurin aus dem Dorf.





Im Januar konnte ein Junge operiert werden. Seine Tapferkeit war einfach nicht zu fassen und hat mich tief berührt, wie er trotz Schmerzen nach seiner Operation immer noch lächelte und mich freudig begrüßte.

## **SCHNEIDERINNEN-SELBSTHILFEGRUPPE**

Dank einer ‚Sonderzuwendung‘ für die Schneiderinnen in unserem Selbsthilfeprojekt, können die Frauen, die aus den umliegenden Dörfern in unser Projekt zu den Nähmaschinen kommen, eine Zeitlang 100% Gewinn machen.

Normalerweise bringen sie die Stoffe selbst mit, nähen unter Anleitung unserer Schneidermeisterin Kinderkleider und anderes, und verkaufen dann ihre Produkte ohne Zwischenhändler weiter.

Jetzt haben sie dank einer zweckgebundenen Spende Stoffe bekommen, und so erhöht sich natürlich die Gewinnspanne, was die Frauen mit großer Freude erfüllte.





## Die Erfüllung eines Traums!

Unmittelbar nach dem Tsunami, als alles ein einziges Chaos war, waren die Fischer zu mir gekommen und haben auf meine Frage, wie ich helfen kann, gesagt, dass sie jetzt natürlich Decken, Geschirr, Boote, Hütten bräuchten. Aber Sie hätten sich Gedanken gemacht ganz generell über ihre Situation. Und da bräuchten sie langfristig, nachhaltig, noch etwas: Ausbildung für ihre Kinder.

Das wäre der Traum für die Zukunft ihres Dorfes, in dem über Generationen hinweg alle Fischer waren. Darauf seien sie auch sehr stolz. Aber der Tsunami hätte ihnen klar gemacht, dass es Situationen im Leben geben kann, in denen man als Fischer hilfloser dem Meer ausgeliefert ist als sowieso schon. Und deshalb wäre es gut, wenn es Kinder in ihrer Gemeinschaft gäbe, die einen anderen Beruf hätten. Lehrer oder Arzt oder Ingenieur oder dergleichen.

Ich hatte ihnen versprochen, mich nach Kräften zu bemühen, dass ihre Kinder diese neuen Chancen in ihrem Leben bekämen.

Dank Ihrer Spenden konnten wir eine Förderschule für begabte Kinder einrichten. Wobei ich gelernt habe, dass ‚Begabung‘ durchaus ein relativer Begriff ist:

Für die Fischer sind die begabten Kinder diejenigen, die geschickt mit Netzen, Booten und den Launen des Meeres umgehen können. Der Schulbesuch ist hinderlich, denn er bedeutet verlorene Zeit.

Es gibt aber noch die ‚unbegabten‘ Fischerkinder. Das sind diejenigen, die die Netze verheddern, dauernd ins Wasser fallen und zwei linke Hände haben. Diese Kinder drücken sich vor der Arbeit und gehen lieber in die Schule und lernen, schreiben und

rechnen gerne. Und diese Kinder, diejenigen, die sich nicht für den Fischerberuf interessieren, die unbegabten, diejenigen, die gerne in die Schule gehen, die könnten doch einmal die sein, die dann etwas anderes werden könnten als Fischer.

Und wenn es dann wieder eine Katastrophe gibt, dann könnten die Fischer Hilfe aus der eigenen Familie bekommen und seien nicht auf irgendwelche Hilfsorganisationen angewiesen.

Durchaus nachhaltig gedacht. Wir schritten sofort zur Tat und bildeten eine erste Klasse.

Und diese erste Klasse ist es, die jetzt, nach fast sieben Jahren, geschlossen bis auf Saranya, den Sprung in die Higher Secondary School geschafft hat. Saranya ist leicht behindert und hat teilweise eine Lähmung. Wir hatten sie damals mit aufgenommen, weil wir grundsätzlich Kinder mit leichten Behinderungen in die Klassengemeinschaft, und somit in die Dorfgemeinschaft, integrieren.

Wir sind sehr stolz auf diesen Erfolg und von diesem beflügelt, haben wir nun eine neue erste Klasse gebildet, die unsere Lehrerin Sujatha hoffentlich wieder die nächsten Jahre begleiten wird.





Juli 2011

## **BEGEGNUNGS- UND FERIENPROGRAMM IN DER SCHWEIZ FÜR KINDER UND JUGENDLICHE AUS DEN EHEMALIGEN DEUTSCHEN SIEDLUNGSGEBIETEN IM SÜDOSTEN EUROPAS**

von Hilde Link

### **„Dem Karli seine Idee“**

An einem frühen Sonntagmorgen vor drei Jahren, saß ich an einem trostlosen kleinen Bahnhof in einem noch trostloseren Kaff im Norden Deutschlands.

Ich war auf einer Tagung des Cusanuswerks gewesen und musste aus familiären Gründen früher als geplant zurück nach München.

Während ich auf den verspäteten Zug wartete, beobachtete ich zwei junge Männer, die mit ihren Bier – und Schnapsflaschen offenbar dort die Nacht verbracht hatten.

Der Zug kam ewig nicht und so begann ich mich zu fragen, was wohl zwei junge kräftige Männer dazu bringt, sich um diese Zeit in diesem Zustand an diesem Ort aufzuhalten.

Ethnologen sind in der Regel sowohl neugierig als auch kontaktfreudig. Das gilt auch für mich und deshalb fragte ich nicht lange mich, sondern die beiden Männer, ob sie auch auf den Zug warten, oder einfach nur so da sind. Sie waren einfach nur so da. Mike und Karli waren überaus redselig und erzählten mir unaufgefordert ihre Lebensgeschichten.

Karli erzählte als erstes, dass er gerade eine Ausbildung angefangen hat, und dass er voller Selbstzweifel ist, ob er das überhaupt schafft, ob er überhaupt den Absprung in ein ‚bürgerliches Leben‘ zu Stande bekommt. Mike war so resigniert, dass er an Ausbildung schon gar nicht mehr dachte.

Die Lebensgeschichten der beiden waren bewegend. Es war vor allem das, was der Karli erzählt hat, weswegen ‚Prana-Tessin‘ überhaupt existiert.

Karlis Eltern waren beide alkoholabhängig, die Mutter hatte viele Männer („Naja, du verstehst schon“). Wenn sie arbeitete, blieb das Kind in der Wohnung zurück. Der Vater ließ, wenn er betrunken war - und das war er so gut wie immer - seine Wut über sein verpfushtes Leben an Karli aus, fesselte ihn an die Heizung, damit er nicht weglaufen konnte und schlug ihn, bis er bewusstlos war. Wenn die Mutter nach Hause kam und ihr Kind so vorfand, befreite sie es von den Fesseln, wusch es, legte es ins Bett und gab ihm zu Essen und zu Trinken. „War gut, meine Mutter, die mochte mich und ich mochte sie auch, aber sie ist schon lange gestorben. Meinen Vater mochte ich auch, war ein guter Kerl in seinem Herzen.“ Und mit einem Blick zu mir: „Verstehste nich, was?“ „Wo ist dein Vater jetzt?“ „Weg. Keine Ahnung, hat mich im Heim nicht mehr besucht.“

Irgendwann, nachdem die Mutter tot war, fand das Jugendamt den völlig verwahrlosten sechsjährigen Karli gefesselt in der Wohnung. Der Vater kam nur noch sporadisch von seinen Safttouren nach Hause und hatte zwischendrin einfach vergessen, dass er ein Kind daheim hatte. Erst als Karli schulpflichtig wurde und er in der Schule nicht angemeldet worden war, war das Jugendamt aufmerksam geworden. Karli kam ins Heim.



Zwischen all den Tragödien, die das Leben des Kindes bestimmt hatten, gab es ein Erlebnis, das den Karli sein ganzes Leben lang getragen hat. Und das war die Tatsache, dass das Heim, in dem er dann aufgewachsen ist, einmal, ein einziges Mal, einen Urlaub für die Kinder in Italien organisiert hatte. Das war das einzig Schöne, das er im Laufe seiner seinen 27 Jahre erlebt hat, sagte er.

Ich erzählte ihm, dass ich Verwandte hätte, die nach dem Zweiten Weltkrieg an sogenannten Kinderverschickungen in die Schweiz teilgenommen hätten, und dass das Kinder waren, die unterernährt und von den Schrecken des Krieges verwirrt und meist ohne Eltern verloren in der Welt herumgestanden sind. Die wurden von Privatleuten in der Schweiz aufgenommen, um sich zu erholen. Mein Vetter war eines von diesen Kindern, und für ihn war das seine schönste Kindheitserinnerung, dass er bei den Bauern immer genug zu Essen bekommen hat, und dass man ihm ‚Globi‘ vorgelesen hat und dass er plötzlich in eine Welt ohne Elend und Hunger gekommen war.

Karli weinte, weil er meinen Vetter so gut verstehen konnte. Mike weinte dann auch, weil der Karli so ergriffen war und ich weinte, weil Karli und Mike weinten. Als wir uns alle drei wieder einigermaßen gefangen hatten, erzählte ich noch, dass mein Mann Schweizer sei, und dass seine Familie Kinder aus Deutschland aufgenommen hatte damals.

Der Karli und auch der Mike wurden sehr nachdenklich, bis der Karli schließlich sagte: „Komm, mach doch sowas! So jemand wie du und dein Mann, so Leute wie ihr, die können das doch, das sag ich dir.“ „Und jemand wie du, Karli, der schafft auch eine Ausbildung, das sag ich dir.“ Karli schwieg und trank einen Schluck Bier. Dann kam der Zug. Karlis Idee hat sich in mir fest gesetzt.

### **Belastete Vergangenheit: Menschen in und aus Ost- und Südosteuropa**

Der Kulturraum im Osten und im Südosten Europas ist im Laufe der Geschichte von Deutschen, die sich vor Jahrhunderten dort angesiedelt hatten, mitgestaltet worden. Der Zweite Weltkrieg brachte auch in diesem Gebiet für hunderttausende von Menschen unsägliches Leid. Zwischen ‚Opfern‘ und ‚Tätern‘ war eine riesige Grauzone entstanden, in der sich auch noch nachfolgende Generationen zurechtfinden müssen. Für alle gemeinsam geblieben ist das Trauma, das, wie man heute weiß, noch über Generationen hinweg in den Herzen und mitunter auch in den Körpern der Menschen weiter wirkt.

Ost- und Südost-Europa war als Kulturraum praktisch aus unserem Bewusstsein gefallen. Erst die moderne Europa-Politik rückt uns die Menschen, die dort leben, aber auch diejenigen, die dort gelebt haben und durch Flucht und Vertreibung ihre Heimat verlassen mussten, wieder stärker ins Bewusstsein.

Nicht nur Politiker, sondern auch Kunstschaaffende wie Herta Müller oder Peter Maffay tragen dazu bei, dass die noch vor Kurzem zögerliche Kooperationsbereitschaft wieder aufgebaut werden kann. Herta Müller schreibt nicht nur ein Buch, das interessant ist zu lesen, Peter Maffay macht mehr als coole Musik. Auch hier geht es um Politik. Im vergangenen Jahr erhielt das Prana-Projekt den *Cusanus-Preis für besonderes gesellschaftliches Engagement*. Bundestagspräsident Norbert Lammert, der die Festrede hielt, begründete die Entscheidung der Jury, indem er sagte, das Prana-Projekt betreibe „Politik im Kleinen“, wie er sich ausdrückte.



Die Begründung bezog sich auf die Aktivitäten des Prana-Vereins in Indien, wo wir unsere Projekte kastenübergreifend und religionsübergreifend organisieren.

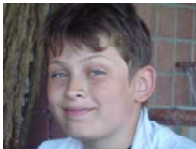
## **Kinder und Jugendliche aus der Vojvodina und zwei deutsche Frauen aus heimatvertriebenen Familien**

Helga Eisele hatte die Initiative ergriffen. Sie war diejenige, die Kinder und Jugendliche letztes Jahr aus der Vojvodina, eingeladen hatte, nach Deutschland zu kommen, um ein Zeichen der Versöhnung und der Verständigung zu setzen. Als ich ihren Bericht im Donautal-Magazin gelesen hatte, fiel mir plötzlich der Karli wieder ein.

Ich nahm mit Frau Eisele Kontakt auf und wir beschlossen, das nächste Mal Kinder in die Schweiz einzuladen. Frau Eisele ist die 1. Vorsitzende der Heimatortsgemeinschaft Sekitsch-Feketitsch. Wie ich selbst auch, stammt sie aus einer heimatvertriebenen Familie aus den ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten im Südosten Europas. Vojvodina ist die ehemalige Heimat ihrer Eltern.

### **Heidi**

Ende Juni war es dann so weit. Zwei Mädchen und ein Junge, Henrietta, Anka und Aron, im Alter von 12-14 Jahren, durften mit Helga Eisele in die Ferien fahren. Sie selbst holte sie in der Vojvodina ab. Von München aus fuhren wir gemeinsam ins Tessin.



Die Kinder kannten sich vorher nicht, denn die Auswahl der Kinder trafen die Lehrer. Verschieden Kriterien waren für die Auswahl der Kinder ausschlaggebend: Gute schulische Leistungen und die Tatsache, dass die Kinder aus Orten kamen, die durch die Vergangenheit besonders belastet waren. Sie durften am vom Prana-Verein organisierten Begegnungs- und Ferienprogramm teilnehmen. Da es sich um ein Programm für interkulturelle Verständigung und letztlich um Versöhnungspolitik handelt, wurde es vom serbischen Staat teilfinanziert. Einander Kennen Lernen und das Sich miteinander-vertraut-machen (keiner kannte den anderen) geht ganz einfach, wenn man eine Gemeinsamkeit entdeckt.

In diesem Falle war es das weltweit meistgelesene Buch nach der Bibel, das wir alle kannten: HEIDI.

Unsere kleine Reisegruppe, bestehend aus Helga Eisele, den drei Kindern und mir, besuchten Heidis Heimat in Maienfeld, und künftig hat die Gemeindebibliothek in Mali Idjos ein wunderschön illustriertes Heidi-Buch zum Ausleihen.





Die anfänglich noch schüchternen Kinder tauten zusehends auf, als wir gemeinsame Ausflüge mit dem Boot auf dem Luganer See unternahmen, mit der Gondel auf den Berg führen, oder Swissminiature besichtigten. Das ist die Schweiz in klein. Klingt kitschig, ist aber wirklich sehr schön und informativ. Das Baden im See und das anschließende Mampfen von Spaghetti, Mozzarella und anderen italienischen Gerichten haben uns allen sehr wohl getan.

### ***Mensch Ärgere dich nicht***

Beim abendlichen Mensch-Ärgere-Dich-Nicht-Spiel machte ich eine für mein bisheriges Leben einzigartige Erfahrung. Aron fing damit an: Er achtete darauf, niemanden hinauszuerwerfen, und weil man sich blöd vorgekommen wäre, die Kegel der anderen gehässig übers Brett zu kicken, taten auch die anderen Mitspieler so, als wären sie blind. Für mich war dieses Spiel geradezu symbolhaft geworden für eine andere ‚Spielart‘, miteinander umzugehen. Und ganz komisch: es machte nicht weniger Spaß, wenn man sich nicht ‚ärgern‘ musste. Ganz im Gegenteil: Es herrschte dennoch eine spannende Stimmung, bei der viel gelacht wurde, bei der viele Blicke ausgetauscht wurden, anstatt dass man sich ungebremst der Schadenfreude hingab. Ja, ich weiß, das ist doch der Witz von ‚Mensch-Ärgere-Dich-Nicht‘, dass man mal so sein darf, wie man im richtigen Leben niemals, wirklich nie nie wäre. Probieren Sie mal die ‚Aron-Variante‘ und Sie werden sehen, welch ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und des gegenseitigen Wohlwollens sich ausbreitet.

### ***Fotos aus Filipowa***

An einem der Abende zeigte mir Helga Eisele Fotos von der Gedenkfeier der Einweihung eines Mahnmals für die Verstorbenen deutscher Nationalität am 17. Juni 2011 in Filipowa. Der Erzbischof von Freiburg und Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Robert Zollitsch, geboren in Filipowa, nahm an der Veranstaltung teil. Mitglieder seiner engsten Familie wurden 1944 von der Jugoslawischen Befreiungsorganisation ermordet. Nicht nur Robert Zollitsch, der als Kind Unfassliches erleben musste, und der den Mut hatte, sich seinem Schmerz in diesem Augenblick in besonderem Maße zu stellen, hat allein schon durch seine Anwesenheit ein Zeichen gesetzt. Aber auch Vertreter der serbischen Regierung haben den Weg bereitet für ein neues Aufeinander-Zugehen. Der kürzlich selig gesprochene Georg Häfner hat aus dem KZ Dachau geschrieben: „Nur Vergebung bringt Friede und Heil“.

Helga Eisele stellte mir auf den Fotos noch andere Teilnehmer der Gedenkfeier vor: Erwin, als dreijähriger nach Russland verschleppt. Katharina, von ihren Kindern getrennt, die sie nie wieder sah; sie selbst wurde zur Zwangsarbeit verpflichtet. Elisabeth, mit 19 nach Russland gekommen und 5 Jahre Kohlenbergwerk überlebt. Paul, der in einem Heim nur so viel am Tag zu Essen bekam, wie auf seine Hand passte und der damals, sechs Jahre alt, immer und immer wieder seinen Namen vor sich her sagte, um ihn nicht zu vergessen, denn in Heimen wurden deutsche Kinder ihrer Identität beraubt und bekamen jugoslawische Namen.

Aron, Anka und Henrietta saßen auf einem Sofa hinter uns, hörten Musik, erzählten sich und lachten. Henriettas Eltern und Großeltern kommen von der Teletschka. Das ist der Ort der Massengräber des Vernichtungslagers Knicanin. Knicanin, das damaligen Rudolfsgrad, ist der Geburtsort meiner Mutter und meines Großvaters. Dort wurde 1945 eines der größten



Vernichtungslager für Deutsche aufgebaut, in dem auch Vorfahren von mir an „Hunger, Krankheit und Kälte gestorben sind“, so steht es auf der Gedenktafel.

Henrietta hat offensichtlich von all dem Wahnsinn keine Ahnung. Warum eigentlich nicht? Ist dieser Teil der Geschichte kein Fall für die internationale Schulbuchbehörde? Die internationale Schulbuchbehörde erarbeitet u.a. Geschichts-Schulbücher in Kooperation mit allen beteiligten Regierungen in Gebieten mit problematischer Vergangenheit.

Auch Anka schien nicht zu wissen, dass man nach der Vertreibung der Deutschen aus ihren Häusern Familien aus Montenegro geholt hat, die in die sog. ‚Schwabenhäuser‘ einziehen sollten. Ankas Familie kommt aus Montenegro und wohnt in einem ‚Schwabenhaus‘.

Arons Eltern, ursprünglich aus deutschen Siedlungsgebieten in Ungarn stammend, haben drei Jahre lang in Deutschland als Gastarbeiter gearbeitet und in Serbien eine neue Heimat gefunden.

Der serbische Staat hatte also gezielt Kinder ausgewählt, so scheint es mir, deren Familien in irgendeiner Form in einem mittelbaren oder unmittelbaren Bezug zur belasteten Vergangenheit der Gegend stehen.

Die Kinder selbst haben nur vage Vorstellungen und Informationen von der jüngeren Geschichte der Gegend, aus der sie kommen.

Wir planen, dass künftig deutsche Kinder und Kinder aus Südost-Europa gemeinsam Ferien machen, um so eine lebendige Versöhnungspolitik gezielt voranzutreiben.



Ein kleiner Erfolg in diese Richtung ist uns in diesem Sommer insofern gelungen, als die Eltern der Kinder, die natürlich wissen, was geschehen ist, ihre Kinder Helga Eisele anvertraut haben. Und vor allem, weil die Kinder nicht nur schöne Ferien hatten, sondern etwas gelernt haben, nämlich dass es auch eine Welt gibt, in der belastete Vergangenheit sich nicht allgegenwärtig als Schweigen ausbreitet. Mahnmale durchbrechen Schweigen. Das ist das eine. Aber sie wollen umgeben werden von Leben. Das ist das andere.

**„Wir müssen die Änderung sein, die wir in der Welt sehen wollen“ (Mahatma Gandhi)**

In meinen Augen ist jeder Mensch dazu aufgerufen, ein Suchender zu bleiben, die Welt mitzugestalten, Position zu beziehen, Änderungen herbeizuführen, ein Bewusstsein für Gerechtigkeit, Vergebung und die Notwendigkeit friedlichen Zusammenwirkens zu schaffen. Tausende Wege bringen dieses Anliegen voran, tausenderlei Motive lassen Menschen entsprechend handeln. Für mich bleibt eine Verbundenheit zu den Menschen Südosteuropas, denn auch meine Vorfahren haben an dem aus so vielen unterschiedlichen Quellen zusammengewachsenen Kulturraum teilgehabt, bis alles in einer einzigen riesigen Tragödie für alle Beteiligten endete. Warum sollte ich nicht selbst im Rahmen meiner Möglichkeiten, jetzt wo alles im Umbruch ist, an der (Neu)-Gestaltung dieses Raums mitwirken? In der heutigen Zeit nicht mehr, wie damals meine Vorfahren, indem sie Felder bebaut oder als Lehrer Kinder unterrichtet haben. Meine Aufgabe sehe ich darin, eine Haltung zu stärken, in der Gewalt und Vernichtung keinen Platz mehr haben. Nie wieder! So wie damals mein Vetter in die Schweiz gekommen war und jedes Mal, wenn wir uns treffen, erzählt, dass ihn dieser Aufenthalt bis zum heutigen Tage mit Glück erfüllt, so wie der Karli vom Bahnhof sagt, dass einige wenige schöne Momente in seinem Leben ihn noch heute über Gewalt und Niedertracht hinwegtragen, so bin ich davon überzeugt, dass gute und beglückende Erlebnisse in der Kindheit und Jugend sich prägend auf das Denken und Handeln das ganze Leben hindurch auswirken. Gerade Jugendliche, die noch ganz offen sind für Orientierungen, die dabei sind, das Leben zu entdecken und diesem eine Richtung zu geben, werden künftig die Welt gestalten. Positive Erlebnisse werden ihnen die Kraft geben, auch Schweres zu ertragen und Versöhnungsbereitschaft vorzuleben. Und darum geht es.



Tessin, August 2011

## Ferien für eine indische Familie aus benachteiligten Verhältnissen

Drei Wochen lang hatten wir eine indische Familie zu Gast, die in der Nähe von Paris lebt. Sie kommt aus den Banlieues, da, wo die Container und die Autos brennen und wo nur dunkelhäutige Menschen leben. Der Großvater der Kinder war in französischen Diensten, so hat es die Familie an diesen Platz verschlagen.



Die Kinder (6 und 12 Jahre alt) verbringen ihre Ferientage normalerweise alleine, Süßigkeiten und Chips essend vor dem Fernseher in der Sozialwohnung, während der Vater mehrere Tonnen Wäsche in einer Wäscherei von einer Trommel zur anderen schleppt und die Mutter in einem Altenheim für 300.- Euro im Monat den ganzen Tag lang all das macht, was ihre französischen Kolleginnen nicht machen wollen.

So war es vor allem für die Kinder ein unvergessliches Erlebnis, jeden Tag zu baden, unsere zwei großen Hunde mit Zärtlichkeiten zu überschütten und mit schweizerischen und deutschen Kindern



zu spielen. Und eine neue Erfahrung konnten sie auch machen: dass man drei Wochen lang gänzlich ohne Fernseher auskommen kann.

Am letzten Tag machten wir alle zusammen einen Ausflug nach Lugano mit Bummeln in der Altstadt. Gegen Abend besuchten wir das UNESCO-Weltkulturerbe Morcote und stiegen all die hunderte von Treppen zur Kirche Santa Maria del Sasso hinauf.

Die Kinder, nur Aufzug und kurzen Schulweg gewöhnt, hatten noch tagelang Muskelkater.



Nicht nur der indischen Familie, sondern auch uns fiel der Abschied schwer. Und die Hunde haben fast eine Woche lang vor lauter Sehnsucht nach den Kindern kaum noch gefressen.

## **PRANA-Projekt: Neues vom Cusanuspreis**

Vielen Cusanern mag das PRANA-Projekt von Altcusanerin Dr. Hilde Link, Universität zu Köln, noch ein Begriff sein. Vielleicht erinnert sich der Eine oder Andere an die freundliche, persönliche Einladung an einem Symposium im schönen Tessin teilzunehmen.

Um das Projekt für neuen Lebensatem (Prana, auf Skt. "Lebensatem") in Indiens Pondicherry nach dem Tsunami zu unterstützen, wurde unserer Altcusanerin Dr. Hilde Link der Cusanuspreis verliehen. Dieses Jahr sollte auch das Cusanuswerk etwas von dem gegebenen Lebensatem aus Indien zurückbekommen und zwar in Form eines einwöchigen Symposiums am Ufer des Luganer Sees.

Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde im Gegensatz zu anderen wissenschaftlichen Veranstaltungen nicht nur die eigene Forschung in den Mittelpunkt gerückt, sondern auch das soziale Engagement, das aus ihr erwachsen kann. Hier wurde sich nicht im Elfenbeinturm der Wissenschaft verkrochen – im Gegenteil, hier wurde durch ein interdisziplinäres Zusammenarbeiten von Ethnologen, Anthropologen, Literaturwissenschaftlern und Historikern offenbar, dass das Wissen den Wissenden in einzigartiger Weise zu moralischem Wirken verpflichtet. Im Zeichen interkultureller Verständigung wird heutzutage mehr als deutlich, wie zentral das Lernen über, das Erforschen anderer Kulturen an sich, für ein respektvolles und verantwortliches, globales Miteinander ist.

Vom 29.8.-4.9.2011 fand das Pilotprojekt in entspanntem Rahmen, ganz in der griechischen Tradition des Symposiums zu Thema „Normal – Anders – Krank“ statt. In Vorträgen wurden Projekte aus aller Welt vorgestellt und anschließend diskutiert. Auf diese Weise erstreckten sich die gebotenen Aussichten von Mexiko bis Birma und Borneo.

Unter der Leitung von Prof. Dr. Matthias Samuel Laubscher, Emeritus der Ludwig-Maximilians-Universität München begannen die Themantage mit einem Vortrag von Dr. Angela Thiene Basoli (Mexiko und Ludwig-Maximilians-Universität München). Sie kam aus Mexiko nach Brusino Arsizio angereist und sprach über „Susto“ und „Mal de Ocho“ als Auslöser von Krankheiten. Dr. Celine Codérey vom Museo delle Culture in Lugano stellte ihre Forschungsarbeit, die an der Universität Aix-Marseille zur „Hybrid Healing Practice“ in Birma verfasst wurde, vor. Dabei



ging es ihr darum zu zeigen wie Heilpraktiken verschiedener Kulturkreise in Birma vermischt werden. Die Doktorandin Svenja Menkhaus von der Universität Konstanz sprach über die Pathologisierung der Identitätskonstruktion von Migranten durch die Zielgesellschaft im postmodernen Roman Salman Rushdies. Dr. Paolo Maiullari, ebenfalls vom Museo delle Culture, brachte aus seiner Forschung auf Borneo einen Vortrag über religiöse Zeremonien und die geschlechtliche Zuordnung des Priesteramtes durch eine spezifische Form des „cross dressing“ mit ein. Dr. Hilde Link sprach über ihr aktuelles Forschungsprojekt zum Thema Intersexualität in Tamilnadu im Zusammenhang mit der Verehrung des Gottes Aravan. Prof. Dr. Matthias Laubscher leitete die Diskussionsrunden und erweiterte deren Rahmen um seine eigenen Kenntnisse. Abschließend fasste er die Vorträge und Diskussionsrunden gekonnt zusammen und wies die während der Themenwoche gefundenen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Herangehensweisen an den Themenkomplex „Normal – Anders – Krank“ aus.

Das PRANA-Projekt bietet im Rahmen dieses Symposiums, das eine jährliche Einrichtung werden soll, nicht nur eine Observationsplattform mit Blick auf die Welt im Turm der Wissenschaften, sondern eine Brücke aus dem Turm in eben jene Welt, die ihr Gegenstand ist. So stellt sich das PRANA-Projekt am wissenschaftlichen Ende der Brücke der Aufgabe, Wissen aus den unterschiedlichsten Fachbereichen zusammenzutragen und zu vernetzen. Damit sollen die Erkenntnisse des Einzelnen in ein größeres Ganzes eingefügt und geprüft, sowie der Brückenschlag zur Nutzbarkeit des Wissens verstärkt werden. Daher wünschen sich die Gastgeber des Symposiums, Dr. Hilde Link und Prof. Dr. Matthias Laubscher eine möglichst breite Fächerung der Forschungsgebiete unter den Teilnehmenden.

Im nächsten Jahr soll die noch junge Veranstaltung ein zweitesmal stattfinden. Einen Steinwurf von der Grenze zu Italien entfernt soll das Thema „Grenze“ in all seinen Facetten, also als moralisch, geographisch, biologisch, historisch, natürlich oder sozial besprochen werden. Die Veranstaltung ist sehr offen konzipiert und soll gerade von der Mannigfaltigkeit der Zugänge zum Thema „Grenze“ angetrieben werden. Zu Beginn der Veranstaltung findet also ein gemeinsames Abstecken des Weges statt und erlaubt auf diese Weise ein spontanes Entwickeln und Entdecken von Anschlüssen zwischen den Disziplinen.

Die Veranstaltung ist für 10-12 Personen ausgelegt, ein Vortrag zum aktuellen Forschungsprojekt ist erwünscht, aber fakultativ. Übernachtungsmöglichkeiten sind in zwei Zelten auf dem Gelände

gegeben, es besteht die Möglichkeit, weitere Zelte mitzubringen und aufzubauen. Eine Kochgelegenheit ist vorhanden und sollte zur Selbstversorgung der Gruppe genutzt werden. Vormittags gibt es die Gelegenheit vom Grundstück aus im See zu schwimmen. Insgesamt fällt eine Nutzungspauschale von 30 Euro an, denn die Veranstaltung soll sich selbst tragen und nicht auf Kosten der sozialen Projekte des PRANA-Vereins gehen.

Am andern Ende der Brücke steht nämlich unter anderem ein Schulprojekt in Pondicherry, Indien, das sich ganz praktischen Problemen stellen muss, wie der Anschaffung von Rollstühlen für schwerbehinderte Kinder, oder den kulturell bedingten Diskriminierungen von ihren Schülern durch deren Familien. Das Bewusstwerden über die Hintergründe einer gesellschaftsbedingten Marginalisierung, gar Ausgrenzung Einzelner aufgrund biologischer oder sozialer Faktoren, die nicht nur zu deren Armut, sondern auch zu Missbrauch mit Todesfolge führen kann, stellen die ersten Schritte über die eingangs beschriebene Brücke dar. Damit wird deutlich, wie der wissenschaftliche Diskurs über Grenzen seinen ganz lebensnahem Ursprung findet. Daher setzt sich das Symposium im nächsten Jahr das Ziel, die verschiedenen Formen der Grenze auszuloten, zu definieren und in Frage zu stellen. Dadurch soll einerseits zur interkulturellen Verständigung, in der sich die Grenze als Treffpunkt begreift, beigetragen werden, andererseits ein Überdenken gesellschaftlich bedingter sozialer Grenzziehungen stattfinden, das ganz klar auf die Sinnhaftigkeit sozialen Engagements und seiner Form vor einem uns fremdartig erscheinendem kulturellen Hintergrund abzielt. Dem zu Folge wird die Brücke zwischen Lebenswelt und Wissenschaft zweimal überquert: vom lebensnahem Ursprung zur wissenschaftlichen Analyse, von der wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung in die verändernde Wirkung in der Lebenswelt.

Anmeldungen für die Veranstaltung vom 30. Juli bis einschließlich 4. August 2012 zum Thema „Grenze“ bitte mit einem kleinen Abstract (250 – 300 Wörter) auf Englisch zum eigenen Vortrag an folgende Adresse von Dr. Hilde Link: [linkhilfe@gmx.de](mailto:linkhilfe@gmx.de).

Svenja Menkhaus



## Weihnachten bei Prana

Indien im Dezember 2011

Bericht von Hilde Link

„Weihnachten bei Prana“, so hieß eine Spendenaktion, die eine Spenderin vor Weihnachten in Eigeninitiative ins Leben gerufen hatte. Jeder sollte einfach 10.- Euro spenden, damit wir den Kindern ein schönes Fest bereiten könnten.

Die Aktion war ein voller Erfolg, und nachdem Kleinvieh bekanntlich auch Mist macht, war die Überraschung für die Kinder groß, als sie einen kleinen Schokoladenkuchen und eine Mandarine geschenkt bekamen.



Dazu muss man wissen, dass Schokolade hier in Indien immer noch eine große Kostbarkeit ist, und einen richtigen echten Schokoladenkuchen haben die Kinder noch nie in ihrem Leben gegessen. Der Kuchen war so groß, dass die Kinder ihn zu Hause mit ihren Eltern und Geschwistern teilen konnten, ebenso die Mandarine.



Auch diese Frucht, die es bei uns im Projekt manchmal bei der Schulspeisung gibt, war den meisten Kindern unbekannt, gehört sie doch zu den relativ teuren exotischen Früchten. Wir verteilen Mandarinen oder Orangen manchmal als Vitamin-Spender, wenn bei der „Eiseskälte“, die im hiesigen Winter manchmal herrscht (26 Grad Celsius), die meisten Kinder mit Schnupfen und Erkältung in die Schule kommen. Natürlich kümmert sich unser Schularzt dann mit seiner traditionellen Medizin und mit seinen homöopathischen Globuli um die Kinder.

Hier freut sich Ganesh aus unserem Therapiezentrum für Kinder mit Behinderungen.



Die Kinder sollen lernen, dass der Körper mit einiger Unterstützung auch mit vielem alleine fertig wird und dass man nicht gleich bei allem und jedem Antibiotika braucht oder dass man Tabletten nicht wie Bonbons isst, was ihre Eltern ihnen leider vorleben.